

wohl aber in Einzelheiten, wie etwa in der Form des *p* und in den Abkürzungszeichen, Verschiedenheiten wahr. Auch das Chrismon ist schmuckloser als die Chrismen Hadeberts, das Rekognitionszeichen ist breiter und in den Ausläufern anders geschmückt. Ein starker Unterschied besteht in der graphischen Anordnung des Eschatokolls, denn während Hadebert die Rekognitionszeile in gleicher Höhe und meist auch in gleicher Größe neben die Signumzeile zu setzen pflegte, steht sie hier rechts unter der Signumzeile und in kleinerer Proportion. Dieser Liutbrand war also ein Schüler des Hadebert, aber während er diesen in der Schrift so genau nachahmt, ist er, wie wir noch sehen werden, im Diktat von ihm ziemlich unabhängig.

Noch schwieriger ist es, die Ausscheidung der beiden ziemlich gleichzeitig ausgestellten DD. 90 und 91 für Rheinau und Zürich zu begründen. Die Schrift in beiden ähnelt so sehr der des Hadebert und des Liutbrand, daß man nicht recht weiß, ob man die beiden Stücke diesem oder jenem oder einem anderen Hilfsschreiber zuschreiben soll. Ich habe mich zu dem letzteren (Hadebert A) entschlossen, weil das in beiden Urkunden gleiche Chrismon weder dem des Hadebert noch dem des Liutbrand gleicht, sondern eher dem des Walto, mit dem auch das Diktat vieles gemein hat, und weil die Verzierungen in den Rekognitionszeichen der DD. 90. 91 von denen Hadeberts abweichen. Aber ich verhehle nicht, daß, wenn wir nicht die Faksimile der beiden sichern Hadebert-Diplome besäßen, die von der eigentümlichen Konstanz der Schrift und der Art des Hadebert zeugen, und wenn nicht aus der Rekognition des Liutbrand in D. 88 sich mit aller Sicherheit ergäbe, daß dieses sonst ganz in Hadeberts Art geschriebene Diplom nicht von diesem, sondern von Liutbrand herrührt, ich wahrscheinlich so wie meine Vorgänger ohne weitere Bedenken alle drei dem Hadebert zugeschrieben haben würde in der Annahme, daß er hier freier und weniger konventionell als sonst geschrieben habe. Im übrigen gibt hier wie sonst nach der Erfahrung, daß Schrift und Diktat fast immer in einem gewissen Zusammenhang stehen, die Untersuchung der Diktate den Ausschlag.

Schon SICKEL bemerkte in den Kaiserurk. in Abbild., Text S. 153 ff., daß um diese Zeit, d. h. seit Hadeberts Eintritt in die Kanzlei, die Diktate ein etwas individuelleres Gepräge annehmen und daß die Notare lernten, sich gewisse Worte und Wendungen